

unerwähnt möge bleiben der Reiz angenehmen Wechsels in der Reihenfolge der Vorbilder sowie die erhebende und über alle Verhältnisse des Jungfrauenstandes in der Welt lichtvollen Aufschluß erteilende Einleitungsansprache. Die völlig neue, geschmackvolle und dem Inhalt verständnisvoll entsprechende Ausstattung macht der Verlagsanstalt alle Ehre und gereicht dieser zweiten, verbesserten Auflage zu besonderer Empfehlung.

J. P.

7) **Seraphischer Wegweiser zum Himmel.** Ein Lehr-, Gebet- und Erbauungsbuch für die Tertiaren des heiligen Franziskus. Von P. Fidelis Augscheller, Priester der nordtirolischen Franziskaner-Provinz. Vierte, vollständig umgearbeitete Auflage. Innsbruck 1906. Tel. Nach. K 255.

Es war ein glücklicher Gedanke des zeitigen, überaus eifrigen Redakteurs des „Franziski-Glöckleins“, P. Pirminius Hasenöhrl, den „Seraphischen Wegweiser“ des P. Fidelis einer vollständigen Umarbeitung zu unterziehen. Diese liegt nun in einem schmucken und trotz der circa 900 Seiten handlichen Buche vor und man darf die Neuauflage ruhig auch eine „bedeutend verbesserte“ nennen. Hierfür genüge der Hinweis auf das Kapitel „Papst Pius X. und der III. Orden des heiligen Franziskus“, auf die nach Inhalt und Form meisterhafte Erklärung der Regel des III. Ordens durch P. Melchior Lechner und auf den Lieberkranz und die kleinen mariänenischen Tagzeiten zum Schlusse des Buches. Dessen Gesamtanlage: Tertiaren-Regel, -Leben, -Andacht, ist dieselbe geblieben und — im Gegensatz zu andern Regelbüchern des III. Ordens — eine solche, die ein weiteres Gebetbuch überflüssig machen will. Daß dieser Charakter des Buches beibehalten wurde, kann man nur billigen, da für Derartiges die Gewöhnung der Kreise, in denen sich ein Buch einbürgerte, zumeist maßgebend ist. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß sich das vorliegende Buch zu den alten viele neue Freunde erwerben und sein gut Teil dazu beitragen wird, daß der III. Orden „et numero et merito augeatur“ zumal in den österreichischen Landen zur Bewährung seines alten Ruhmes: zu sein die beste Stütze der staatlichen Ordnung.

Blytheide, Post Kohlscheid. P. Anaclet Brogsitter O. F. M.

C) Ausländische Literatur.

Über die französische Literatur im Jahre 1905.

XLVI.

Pierre des Bois. Réponses à des objections contre la religion. (Antworten auf Einwürfe gegen die Religion.) Paris, Téqui. 8°. XI, 350 S.

Dieses Buch erinnert unwillkürlich an die vortrefflichen Schriften von Msgr. Séur. Sie machen sich aber schon deshalb keine Konkurrenz, weil sie verschiedene Themata behandeln. So haben wir in vorliegender Schrift z. B. die Einwürfe: Der Papst ist mit königlichem Hof und großer Pracht umgeben, während doch Christus sagte „mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Ferner: Gott segnet die zahlreichen Familien, aber er ernährt sie nicht. Ferner: Die Seele eines Reichen, welcher viel Geld zur Besung heiliger Messen hinterlassen hat, wird schneller aus dem Fegefeuer erlöst, als die Seele eines Armen, der nichts zu diesem Zwecke hinterlassen konnte. Ferner: Die Bekehrung in der letzten Stunde hat keinen Wert. Der Sterbende ist nicht mehr bei vollem Bewußtsein u. s. w.

Wie man sieht, sind die Themen dem Alltagsleben entnommen. Ebenso sind es auch die Widerlegungen der Einwürfe und daher sehr populär und verbinden so Klarheit mit Gründlichkeit.

Compendium theologiae moralis ad mentem P. Gury
S. J. per A. B. Bilot S. J. Paris, Costermann. 8°. 2 vol. 525
et 684 p.

Das Moralwerk des P. Gury, welches in sehr vielen Lehranstalten als Handbuch dient, hat durch P. Bilot S. J. ein neues Kleid erhalten, nämlich eine sorgfältige Umarbeitung, welche von den Rezensenten sehr gelobt wird. Sehr zu loben ist besonders, daß in dieser neuesten Ausgabe die Tagesfragen der Gegenwart, die Säkularisation, die moralischen Personen, das Mitwirken zu ungerechten Gesetzen, das Leihen auf Zins, die Operationen an der Börse u. s. w. eingehend und gründlich besprochen werden.

Lafrasse (Pierre Marie). Etudes sur la liturgie dans l'ancien diocèse de Genève. (Studien über die Liturgie in der ehemaligen Diözese von Genf.) Paris, Walter. 8°.

Bossuet war der Ansicht, die Liturgie sei die Hauptquelle der Tradition; denn sie sei der zuverlässigste Zeuge in betreff der Ansicht einer Kirche in Glaubenssachen. Das Studium der Liturgie ist daher von großer Wichtigkeit. H. Lafrasse, Professor am Priesterseminar zu Annecy, hat deshalb ein verdienstliches Werk unternommen. Zuerst gibt uns der Verfasser eine gedrängte Übersicht von der Geschichte des alten Bistums Genf, das vor der Reformation die jetzige Diözese Annecy, Teile der Diözesen Chambéry, Belley, Lausanne und Genf umfaßte. Hierauf werden die gedruckten und ungedruckten liturgischen Bücher vorgeführt und beschrieben, welche dem Verfasser das Material zur Arbeit boten. Darauf folgen die Kalender (Direktoren), die sich selbstverständlich auf Brevier und Missale beziehen. Dieser Teil ist mit sehr interessanten Notizen zu den Namen der Heiligen, die im Direktorium vorkommen, versehen. Die eigentliche Abhandlung beschäftigt sich mit den drei wichtigsten liturgischen Büchern Missale, Brevier und Rituale. Es ist einleuchtend, daß diese Publikation von allgemeinem Interesse ist und ebenso ist einleuchtend, daß es zu wünschen wäre, daß auch in andern Diözesen ähnliche Arbeiten unternommen würden.

Saint-John (Bernard). L'épopée mariale en France au XIX^e siècle. Apparitions, révélations, grâces. (Die marianische Epopee in Frankreich im 19. Jahrhundert. Erscheinungen, Offenbarungen, Gnadenerweisungen.) Bruxelles, Schepens. 8°. XVI, 478 Seiten.

Es ist vor allem zu bemerken, dieses Werk wurde dem congrés marial, welcher im Jahre 1904 zu Rom gehalten wurde, unter dem Titel "Die heilige Jungfrau im 19. Jahrhundert" unterbreitet. Es fand großen Beifall und wurde durch einen Brief des Kardinals Merry del Val ausgezeichnet, worin dem Verfasser vom heiligen Vater zu dem Werke seine Glückwünsche ausgesprochen wurden.

Frankreich hat im Laufe des 19. Jahrhunderts in der Tat ganz außerordentliche Gnadenerweisungen von der Seligsten Jungfrau erhalten. Es war deshalb geziemend, dieselben am Anfang des 20. Jahrhunderts übersichtlich zusammenzustellen. Das ist der Zweck dieses Buches. Der Verfasser beginnt mit der Schilderung der sogenannten wunderbaren Medaille. Sie datiert vom Jahre 1836 her, wo Maria einer frommen Tochter des heiligen Vinzenz von Paul, der Schwester Katharina Labouré erschien. Hierauf folgt, was sich in der Kirche Notre Dame de Victoire in Paris zugetragen hat, wo so viele Bekehrungen und Heilungen seit dem Jahre 1836 erlangt wurden.

Hauptgegenstand des Geschichtswerkes sind jedoch die wunderbaren Erscheinungen der Seligsten Jungfrau zu La Salette (1846), zu Lourdes (1858), zu Pontmain (1871) und zu Belvoisin (1876). Die Erscheinungen und die nachfolgenden wunderbaren Heilungen werden ganz einfach, nicht mit Ueberschwänglichkeit, wie es sonst gerne geschieht, erzählt. Aber gerade diese einfache, schmucklose Darstellung macht das Ganze anziehender und glaubwürdiger.

Du Bourg (Dom.). Saint Odon 879—942. (Der heilige Odo 879—942.) Paris, Lecoffre. 8°. XII, 242 p.

Der heilige Odo war von vornehmer Abstammung und erhielt daher seine Erziehung am Hofe des Grafen von Anjou und des Herzogs von Aquitanien. Doch der edle Odo war der irdischen Ehren und Freuden bald satt; er will Gott angehören. Mit 19 Jahren wurde er unter die Chorherren des heiligen Martin von Tours aufgenommen. Dort lebte er ganz dem Studium und den Übungen der Frömmigkeit. Zur weiteren Ausbildung wurde er nach Paris geschickt. Nach Tours zurückgekehrt, verwendete er seine gesammelten Kenntnisse als écolâtre (Professor) und prêcheur (Prediger) des Kapitels. Allein der fromme Odo strebte immer mehr nach Vollkommenheit. Da ihm zufällig die Regel des heiligen Benedikt in die Hände kam, hielt er das für einen Wink von oben. Das Kloster Beaume in der Diözese Besançon wurde ihm als dasjenige geschildert, wo die Regel des heiligen Benedikt am genauesten beobachtet wurde. Alsgleich machte er sich auf und trat, etwa 35 Jahre alt, daselbst in das Noviziat ein. Im Jahre 925 legte der fromme Abt Vernon seine Würde nieder und bewirkte, daß Odo an seine Stelle gewählt wurde. Von nun an gab es für Odo keine Ruhe mehr. Er vollendete den Bau des großen Klosters Cliony, ordnete im Innern alles so, daß es als Musterkloster dienen konnte. Sein Ruf verbreitete sich immer mehr, besonders seitdem er im Jahre 937 vom Papst Leo VII. als Friedensstifter zwischen den Fürsten Alberich und Hugo herbeigerufen wurde. Jetzt nahm das Klostergründen und Klosterreformieren kein Ende mehr. Wir können ihm dabei begreiflich nicht folgen. Es sei nur bemerkt, daß bei all seinen Arbeiten der unermüdliche Mann noch Zeit fand, schriftstellerisch tätig zu sein, und zwar in Liturgie, Moral und Geschichte.

Der Verfasser der Biographie Dom du Bourg hat das Werk nicht bloß mit großem Fleiße und sorgfältiger Benützung der Quellen, sondern mit Liebe und Verehrung geschrieben, was dem Ganzen eine besondere Weihe verleiht.

Vie et office de Sainte Marine. Textes latins, grecs, copte, arabes, syriacques, ethiopiens, haut-allemands, bas-allemands et français, publiés par Léon Clugnet avec la collaboration de E. Blochet, T. Guide, H. Hyvernat, F. Nau et F. M. E. Péreirat. (Leben und Offizium der heiligen Marina. Lateinische, griechische, koptische, arabische, syrische, ethiopische, hochdeutsche, niederdeutsche und französische Texte, veröffentlicht von L. Clugnet unter Mitwirkung von E. Blochet u. Paris, Picard et fils. G. 8°. XI, 297 S. Mit 18 Illustrationen.

Die Legende der heiligen Marina ist in Kürze folgende: Marina verleugnete ihr Geschlecht und trat in ein Männerkloster ein (im Orient). Nachdem sie viele Jahre im Kloster heiligmäßig gelebt und von allen wie eine Heilige verehrt wurde, da klagten Verleumder sie eines schweren Verbrechens an, sie sollte Vater eines Kindes sein. In Demut beteuerte Marina ihre Unschuld, ertrug mit großer Geduld alle Strafen, welche der Abt über sie verhängte. So mußte sie unter anderm an der Klosterpforte die Vorbeigehenden um ein Almosen für ihr Kind bitten und dasselbe auf

diese Weise ernähren und alles Nötige ihm verschaffen. Die Täuschung dauerte bis zu ihrem Lebensende. Da wurde sie von den harten Bußwerken erlöst und zu gleicher Zeit wurde ihre Unschuld offenbar. Nun wurde sie erst recht als Heilige verehrt. Die Phantasie des Volkes bemächtigte sich der Legende, und dieselbe erhielt nicht bloß im Morgenland, sondern auch im Abendland die größte Verbreitung, wie schon die vielen Texte in den verschiedensten Sprachen beweisen. In Paris z. B. hatte sie eine Kirche bis zum Jahre 1867, wo sie wegen der Verbreiterung einer Straße niedergeissen wurde. Diese fromme Legende wird nun von Sprachfunden in den obenerwähnten Sprachen neu herausgegeben. Interessant sind besonders die Varianten, welche zu dem eigentlichen Texte hinzukommen. Sie zeigen so recht deutlich, wie eine Legende von Land zu Land, von Volk zu Volk eine andere Gestalt annehmen kann.

Germain (Alphonse). *La sainte Colette de Corbie. 1381—1447.* (Die heilige Coleta von Corvey 1381—1447.) Paris, Poussielgue. 8°. 304 S.

Die heilige Coleta von Corvey ist besonders berühmt als Reformatorin der Klarissinen. Sie hat wirklich in dieser Beziehung Außerordentliches geleistet, was man nur begreifen kann, wenn man sie dazu als von Gott in spezieller Weise berufen betrachtet. Dass es sich so verhalte, hat Gott auch durch Wunder bestätigt. Zahlreich sind die Klöster, welche sie in Frankreich, in den Niederlanden, in Deutschland gegründet oder reformiert hat. Dabei gab es begreiflich viele Kämpfe zu bestehen, viele Hindernisse zu überwinden. Sie musste erfahren, wie wahr es sei, was P. Hilarius Cornet von Molay sagt, es sei leichter, einen alten Baum gerade zu stellen, als ein Kloster zu reformieren. Ihr Wirken beschränkte sich nicht auf die Klöster; die Heilige kümmerte sich auch viel um das allgemeine Wohl. Wiederholt trat sie als Vermittlerin zwischen streitenden Fürsten und Völkerschaften auf. So groß war ihr Ansehen, dass ihre Vermittlung Erfolg hatte. Die heilige Coleta nahm sich auch der Jungfrau von Orleans (Johanna von Arc) angelegentlich an. Sie war mit derselben einmal in Moulins zusammengekommen. Mit dem heiligen Vinzenz Fererius schrieb sie an die Väter des Konzils von Konstanz zur Beilegung des großen Schismas.

Dem neuen Biographen der heiligen Coleta ist es vor allem um Wahrheit zu tun. Deshalb lässt er alles Zweifelhafte beiseite. Dadurch wird jedoch der Erbauung kein Eintrag getan; sie wird eher befördert. Das Buch ist daher ebenso anziehend als nützlich.

De Chérancé (P. Léopold). *Saint Léonard de Port Maurice. 1676—1751.* (Der heilige Leonard von Porto Maurizio. 1676—1751.) Paris, Poussielgue. 8°. XIV, 274 S.

Der heilige Leonard von Porto Maurizio hat wie ein Apostel gewirkt. Strenge Askese flößte den unersättlichen Seelenreifer ein. In derselben findet er immer neue Beweggründe. Ganz jung trat er in den Franziskaner-Orden ein, und zwar bei den strengen Bonaventurianern. Er trug bald zur Ausbreitung dieser Richtung bei durch seine unermüdliche feurige Verehrsamkeit und wohl noch mehr durch sein Beispiel. Die Statuten des Bonaventura von Barcelona fanden in vielen Klöstern Eingang. Der heilige Leonard gründete auch selbst neue Klöster nach dieser Regel. Zu gleicher Zeit trat er als Missionar, Apostel auf. Vom Jahre 1717 bis 1730 war er der Apostel von Toscana. In den Jahren 1750 und 1751 war Rom und der Kirchenstaat vorzüglich sein Arbeitsfeld, dann die Republik Genua und die Insel Corsica; ferner die übrigen Inseln des Mittelägyptischen Meeres. Überall war der Erfolg seines Wirkens ein sehr großer. Nicht bloß einzelne Personen, sondern ganze Völkerschaften bekehrten sich. Um die Bekehrten in ihrer Gesinnung zu erhalten, wendet der Apostel vorzüglich drei Mittel an: Die Andacht zum heiligsten Namen

Jesu, die Verehrung der Unbefleckten Gottesmutter und die Kreuzweg-Andacht. Zwei Feinde stellten sich seiner Wirksamkeit oft entgegen, die Jansenisten und die Freimaurer. Er trat beiden offen entgegen, und Gott verlieh ihm den Sieg.

Der Verfasser, P. Leopold de Chérancé, hat zu seiner Arbeit nebst den Kanonisationsakten mehrere Dokumente aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, insbesonders die Schriften des Heiligen selbst verwendet. Priester und Prediger vorzüglich werden dieses Buch mit großem Nutzen lesen.

Monnin (Alfred). *Vie du Bienheureux Jean Baptiste Marie Vianney, curé d'Ars.* (Leben des Seligen J. B. Maria Vianney, Pfarrers von Ars.) Paris, Téqui. 18. Aufl. 8°. 2 Bde. XXIII, 443 u. 558 S.

Diese Biographie ist eine der ältesten, welche über den Seligen erschienen sind; aus ihr haben beinahe alle andern geschöpft. Dieselbe ist einfach, leicht verständlich, salbungsvoll, ängstlich genau. Wohl ist die Sprache zuweilen etwas überschwenglich. Dennoch und obwohl die zwei ziemlich dicken Bände etwas Abschreckendes haben, ist sie die beliebteste von allen bisher erschienenen Biographien, wie auch die Zahl der Auslagen (18) beweist.

Sévestre (Em.). *L'histoire, le texte et la destinée du Concordat de 1801.* Deuxième édition. (Die Geschichte, der Text, das Schicksal des Konkordats vom Jahre 1801. Zweite Auflage.) Paris, Lethieulleu. 8°. XXIV, 702 S.

Über das Konkordat ist in neuester Zeit in Frankreich viel gesprochen und geschrieben worden. Die vollständigste und gründlichste Beprechung bietet wohl vorliegende Schrift. Das Buch enthält sogar mehr als der Titel verspricht. Alles, was zwischen Kirche und Staat seit dem Jahre 1789 in Frankreich vorsiel, wird besprochen. H. Sévestre wollte den Geistlichen, den Publizisten, den Konferenzrednern, den Politikern, welche jetzt täglich über dieses Thema sprechen oder schreiben müssen, eine ausgiebige Quelle sein, was er auch wirklich ist. In der Abhandlung ist er vor allem bemüht, logische Ordnung, Klarheit, Unparteilichkeit, Ruhe und Mäßigung überall walten zu lassen. Der Verfasser betrachtet seine Thematik vom historischen, juridischen und theologischen Standpunkte aus. Folgende Fragen werden auf diese Weise beantwortet: wie wurde das Konkordat vorbereitet und veröffentlicht? Wie wurde es aufgenommen und ausgeführt während des 19. Jahrhunderts? Wurde es angegriffen? Warum unterscheidet es sich von andern Konkordaten? Welches Verhältnis zwischen Kirche und Staat sollte gegenwärtig in Frankreich bestehen? Was streben die jetzigen Feinde des Konkordates an? Welche Folgen sind von dessen Aufhebung zu erwarten?

Der Verfasser ist in der einschlägigen Literatur sehr bewandert, so werden 150 Konkordate von ihm angeführt oder mit dem französischen verglichen. Die Arbeit findet in Frankreich (so vom Kardinal Peraud, dem Historiker Olivierret u.) allgemein großes Lob und Anerkennung.

An dieses Werk schließt sich würdig an:

Comte de Mun. *Contre la séparation.* (Gegen die Trennung.) Paris, Poussielgue. 8°.

Wenn der edle Graf de Mun, der seine geistigen und materiellen Kräfte ganz der guten Sache, der katholischen Kirche widmet, spricht oder schreibt, ist alles gründlich, geistreich, in vornehmer, des Akademikers würdigen Sprache behandelt. Von allem, was über die Trennung von Kirche und Staat, über die Ründigung des Konkordates in Frankreich gesprochen und geschrieben wurde, ist der Anteil des Grafen de Mun gewiß der geüdigste, der bedeutendste, der von dauerndem Werte sein wird.

Vignaud (Henry). *Etudes critiques sur la vie de Colomb avant ses découvertes.* (Kritische Studien über das Leben von [Christoph] Kolumbus vor seinen Entdeckungsreisen.) Paris, Walter. 8°. XVI, 553 S.

In der Geschichte des berühmten Christoph Kolumbus, des Entdeckers von Amerika, gab es bis anhin noch viel Dunkles und Zweifelhaftes. Hr. Vignaud gibt sich große Mühe, Licht und Bestimmtheit überall hineinzubringen. Da er wirklich ohne Voreingenommenheit für die eine oder andere Ansicht schreibt, bietet er in der Tat ein Quellenwerk erster Klasse, wie der Rezensent im Polybiblion (1905 August) sagt. Folgende Punkte sind durch den Verfasser als durchaus festgestellt zu betrachten: 1. Die Kolumbos von Quito, von Savona und von Genua gehörten zum Handwerkerstande. 2. Es existierte keine Familienverbindung zwischen den zwei erstgenannten Kolumbos (von Quito und Savona) mit denen von Genua, zu welchen der Entdecker Amerikas gehörte. 3. Unser Kolumbus wurde im Jahre 1451 zu Genua geboren. Mit 22 Jahren arbeitete er noch als Weber in Savona. Er begab sich im Jahre 1476 zum erstenmale nach Portugal. 4. Seine Fahrt nach Island und über Island hinaus ist höchst zweifelhaft. 5. Christoph Kolumbus hat sich erst im Jahre 1477 definitiv in Portugal niedergelassen, und hat sich ein oder zwei Jahre später verheiratet. Er war damals im Schiffsweien noch unerfahren.

Gayet (Albert). *Coin d'Egypte ignorés.* (Unbekannte Winkel Ägyptens.) Paris, Plon-Nourrit 8°. XVI, 306 S.

Es gibt Länder, bei denen Geographen und Historiker sich immer auf das bechränken, was ihnen am wichtigsten zu sein scheint, und wo das Uebrige keiner oder geringer Aufmerksamkeit gewürdiggt wird. Das ist auch der Fall bei Ägypten. H. Gayet hat wirklich gut getan, solche unbekannte und nicht beachtete Winkel, wie er sie nennt, genau und mit staunenswerter Gelehrsamkeit zu untersuchen. Wir müssen ihm umso dankbarer sein, als es sich um das christliche Ägypten und um das Land der Anachoreten handelt, welche zu Tausenden diese Gegenden durch Gebet, Fasten, Bußwerke jeder Art, Ekstasen, Wunder heiligen. Dass auch christliche Schriftsteller sich bei einem Land oder Volk zuerst um das heidnische bekümmern, ist nur zu bekannt, und das ist besonders bei Ägypten der Fall. Ebenso dankenswert ist es, dass der Verfasser jene Städte und Ortschaften näher beschreibt, durch welche Kreuzzüge sich bewegten, was für uns von großem Interesse ist.

Gehen wir über zur neueren Geschichte.

Lenotre (G.). *Le drame de Varennes, Juin 1791. D'après des documents inédits et les relations des témoins oculaires. Portraits, plans, dessins inédits de Gérardin.* (Das Drama von Varennes. Juni 1791. Nach inedierten Dokumenten und den Aussagen von Augenzeugen. Porträts, Pläne, inedierte Zeichnungen von Gérardin.) Paris, Perrin. 8° 404 S.

Das Buch wird von den Rezensenten außerordentlich gelobt und ihm ein großer Erfolg versprochen. Das war bereits der Fall. Denn in wenigen Wochen waren fünf Auflagen notwendig. Inhalt und Form verdienen es. Es handelt sich um den mißglückten Fluchtversuch des unglücklichen Ludwig XVI. mit seiner Familie. Alle Vorbereitungen zur Flucht, die Einzelheiten der Flucht, das Miztlingen in Varennes, die Rückfahrt nach Paris, die nächsten Folgen des unglücklichen Unternehmens: alles wird sehr anschaulich, sehr schön in gewählter Sprache geschildert, u. zw. immer, wie schon der Titel verspricht, gestützt auf Dokumente und die Aussagen von Augenzeugen. Durch die Forschungen des Verfassers kam wirklich viel neues zum Vorschein, so besonders die kurze Biographie aller, welche bei

dem Vorfall irgendwie beteiligt waren. Die Rezensenten halten die Arbeit in jeder Beziehung für so vollkommen, daß sie glauben, dieses Thema sei nun ein- für allemal abgetan.

Daudet (E.). *Histoire de l'émigration.* (Geschichte der Emigration.) Paris, Hachette. 2 Bde. 8°. 451 S.

Der erste Band dieses Werkes ist schon vor längerer Zeit erschienen und ist hier besprochen worden. Dieser zweite Band gewinnt sehr an Interesse, weil dem Verfasser die Schriften Ludwig XVIII. (1794–1814) zur Verfügung standen. Dadurch werden viele Ereignisse aufgeklärt und viel Neues zutage gefördert. Ludwig XVIII. war durchaus nicht untätig, sich um nichts bekümmernd, für was er gewöhnlich gehalten wird. Aus seinen Schriften geht gerade das Gegenteil hervor.

Correspondance du Comte de la Forest, ambassadeur de France en Espagne, éditée par Groffey de Grandmaison. (Korrespondenz des Grafen de la Forest, französischen Gesandten in Spanien, herausgegeben von Groffey de Grandmaison.) Paris, Picard. 8°. T. I. XXVI, 456 S.

Comte de la Forest war ein Diplomat von Beruf; seit 1774 war er auf verschiedenen Posten in diplomatischem Dienst. Seine wichtigste Stelle war die Gesandtschaft in Spanien, als Napoleon die unglückliche Idee hatte, seinen Bruder Josef dort als König einzusezen. Ueber manches, was dabei vorging, herrschte bis jetzt noch Unklarheit; deshalb sind die Briefe des Gesandten sehr wertvoll. Die Briefe des ersten Bandes gehen vom April 1808 bis zum Jänner 1809. Es sind jene zehn Monate, da Josef in Spanien einzog, sich zurückziehen mußte, von Napoleon wieder nach Madrid geführt wurde, und als Napoleon nach Paris zurückkehrte, um sich zum Kriege gegen Österreich zu rüsten, Josef wieder weichen mußte. La Forest benahm sich immer sehr klug. Er war gegen die Spanier sehr freundlich und wohlwollend. Es war daher nicht seine Schuld, wenn der Plan Napoleons nicht gelang. Geschichtsforscher können aus dieser Sammlung von Briefen lernen, wie wichtig solche Briefe für die Beurteilung der Ereignisse seien und anderseits, daß sie allein nicht hinreichen, um von allem genau unterrichtet zu sein. Diplomaten dürfen oder wollen nicht alles sagen.

Salzburg.

J. Näß, Professor.

Erlässe und Bestimmungen römischer Kongregationen.

Zusammengestellt von D. Bruno Albers O. S. B. in Monte Cassino (Italien).

(*Requiemsmessen.*) Der Redakteur des *Kalendarium der Diözese Herzogenbusch (Holland)* legte, da er in den Defretten der S. Rit. C. No. 3755 (*Missa exequialis pro die obitus 2. Dec. 1891 ad III.*) und einem Entscheid derselben Kongregation vom 28. April 1902 (*Labac. 18. Apr. 1902 ad X.*) einen Widerspruch zu finden glaubte, folgende Fragen genannter Kongregation zum Entscheide vor:

I. Cajus ist am Mittwoch der Karwoche gestorben, am Karfreitag beerdigt worden. Welches ist der erste Tag, an welchem kein liturgisches Hindernis für die feierliche Requiemsmesse besteht? Der Mittwoch der Osterwoche oder der Montag nach dem Weißen Sonntag, wenn auf diesen kein Fest I. oder II. Klasse oder kein gebotener Feiertag fällt?